



J. B. Bullinger. f.

Der Jugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet, von der  
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahrs-Tage, 1764.

(in Sal. Kitzel)



Copyrighted material

**S**ter den Stiftungen, die unsre lobliche Vorfahren zu Freude, Ehre und Nutzen des Publici gemacht haben, ist das Cabinet auf der Stadt-Bibliothek von Antiquiteten, einheimischen und fremden Münzen und Medaillen. Der unverdrossene und großmüthige Beytrag eines jeden Burgers überzeuget uns, wie hoch sie solches geschätzt haben, und daß jeder sich eine freudige Pflicht gemacht, nachzuschauen, was er dazu helfen könne, daher sich dieses Cabinet auf etliche tausend Stücke Münzen angehäuſet hat, welche aber weil es nur freywillige Gaben sind, weder in der einten noch andern Art vollständige Reihen machen.

Der Nachlaß in dem Eifer Beyträge zu thun, wurde sehr unbilllich einer erkalteten Liebe und Trieb, vor dasjenige, was zur öffentlichen Zierd, Ehre und Nutzen hilft, zugeschrieben werden, sonder die anderwärts gemeinliche edle Denckungs-Art unserer Mitbürger, laßt keinen Zweifel übrig, die Ursach lige in der Vergessenheit, daß ein solches Cabinet bestehe.

Da man aber glaubet, die Fortsetzung so wohl ersprossener Anfängen den vortreflichen Stifftern schuldig zu seyn; so hoffet man, es werden sich unter ihren Söhnen und Mitbürgern viele geneigte Gönner befinden, die durch ihre generöse Beyträge den Zweck ihrer Vorfahren vollziehen helfen, ihrem eignen Angedenken Ehre machen und ihren Nachkommen ein lobliches Beyspiel hinterlassen werden. Zu dem Ende hin alle Schenkungen wie bisher dem Verzeichniß der Herren Donatorum werden einverleibet werden.

Man ist aber auch willig, Stücke, die zu dem habenden Zweck dienen, einzutauschen oder nach ihrem Werth an sich zu kauffen, so einzel oder zahlweis

dazu

dazu angeboten werden. Wie man dann hiemit sameliche Herren Gold- und Silber-Arbeiter ersucht, so ihnen dergleichen Stück zu Handen kommen sollten, solche lieber dem gemeinen Nutzen als dem Eigel aufzubehalten, massen sie den gleichen Wehrt davor bekommen sollen.

Man wird belieben sich in beyden Fählen bey Herrn Director Schinz auf dem Groschen-Graben anzumelden und zur Nachricht dienen lassen, daß der Endzweck überhaupt theils auf Antiquiteten und besonder unsers Landes; theils auf alte und neue Münzen und Medaillen, und vornehmlich auf die Schweizerische, auch die schöne Arbeiten der Schweizerischen Medailleurs gehe. Da hierbey die kleinste und unscheinbarste Stücke oft einen grossen Wehrt haben können, so kan jeder Gönner dieses Vorhabens versichert seyn, daß man den Dank nicht nach der Schwere der Stücke messen werde.

Den 17. December 1763.

Præses & Curatores Bibliothecæ





Es lieget oft mehr Gutes in einer kleinen Geschichte als in ganzen Jahrbüchern des menschlichen Elendes; wenn diese Blätter ein ruhrender Beweis davon sind, wenn die Wahrheiten, die aus einer so schönen That natürlich fließen, tiefen Eindruck auf die Gemüther machen, die zur Eigenrache geneigt sind, so ist eine unschuldige Absicht erreicht und hinlänglich belohnet.

Es waren kaum drey Jahre verflossen sint der merkwürdigen Schlacht, wo in den Thälern am Morgarten der erste blutige Sieg für die Eidsgenössische Freyheit erfochten, und die Vereinigung der ersten Stifter zu einem ewigen Bündniß erhoben war, als die alte Stadt Solothurn, damals zwar noch nicht diesem Bund einverleibet, eine harte Belagerung erlitten. Sie war bey einem gewöhnlichen Zwist, unter zween Mitwerbern des Kaiserthumes dem Oesterreichischen Friedrich nicht angehangen, und dieses war in den Augen seines Bruders Unrecht genug, sie deswegen feindlich zu überfallen; die Belagerung dauerte schon zehn Wochen, unterweilen waren die damahls schon Verbündeten von Solothurn, die tapfern Berner, aufgebrochen, mit Verheerung in der Feinde Land, ihre Brüder zu retten; aber die empfindliche

Wunde drang noch nicht tief genug in die entschlossenen Feinde, sie von ihrer Belagerung abzuhalten; Die Großmuth mußte das thun, was der Lieberfall eigener Lande nicht vermocht. Der Herzog von Oesterreich hatte eine Brücke über die Nare geschlagen, die auf die Stadt zufließt, zum bequemern Uebergang an beyde Ufer. Dieser Fluß von starken Regengüssen geschwollen, erhob sich nach und nach, und die Brücke litte Noth, wenn sie nicht beschweret würde. Sie zu erhalten, ließ der Herzog eine grosse Zahl seiner streitbaren Mannschaft auf die Brücke stehen, um mit der Last die Anfälle des schnellreisenden Strohmee zu hindern. Aber die Gewalt des Wassers war zu stark, die Brücke stürzte ein, und zog die Menge Krieger in den Strohm hin. Die aufmerksame Belagerten sahen den Einsturz der Brücke von ferne, und wie ihre Feinde gegen die belagerte Stadt zuschwammen, sie sahen das, und der Anblick von so viel Menschen, die ohne anderer Hülfe den unvermeidlichen Tod in dem Strohme finden mußten, rührte sie, sie vergaßen die Noth von zehn harten Wochen, und daß die Feinde wären, die so kläglich ihre Hände aus den Wellen empor huben, sie eilten nicht, grausam sie von dem Ufer wegzustossen, wo sie schon athemlos hingetrieben waren, oder als eine Beute, die das Schicksal ohne ihr Zuthun in ihre Hände geliefert hätte, sie zu empfangen, sondern menschlicher eilten sie voll Großmuth die halb Ertrunkenen zu erretten, boten ihnen ihre umgewandten Speisse dar, daß sie nicht Mißtrauen hätten, und mahnten sie freundlich, die zu ergreifen; einige stürzten ins Wasser, und zogen mit Schwimmen die Glehenden ans Ufer; andere holten Schiffe herbey, fuhren tiefer in den Strohme, und nahmen die auf, so schon ermüdet mit den Fluten rangen; andere stuhnden im Wasser bis an die Brust, und rissen die Feinde aus demselben; alle nahmen sie in die belagerte Stadt auf, ließen sie sich erholen, gaben ihnen Kleider und Speise, und was sie bedurften, bis sie alle gerettet, unverlehet und dankbar dem Herzog

inbrachten, der durch diese Großmuth und das standhafte Flehen der Geretteten überwunden, von Stund an die Belagerung aufhub.

Halte diese Thräne zurück, die in deinen Augen stehet, wenn du nicht entschlossen bist, das gleiche zu thun, wenn deine Feinde daher schwammen. Ist dir diese kleine, grausame, häßliche Rache noch lieb, Jüngling! gegen jeden, der dich beleidiget hat? du hast nicht Anfälle und Hunger von zehn ganzen Wochen ausgestanden; nicht der Verlust deiner Freyheit ruhnd in Gefahr, sondern nur deine Eitelkeit ist gekränkt, Eine Wolthat für dich, Jüngling! oder dein Eigennuz ist gehemmet, oder oft nur eine Freude zerstöret, die dir schädlich gewesen wäre; und du gehst nicht nur den leidenden Beleidigter mit einer hämischen Freude vorüber ohne Mitleiden; du errettetst ihn nicht nur nicht, wenn er steht; du lieffest ihn hinschwimmen, sondern du wärest gefaßt, die Brücke einzubrechen, ihn hinzureißen in den Strom, und mit Freuden zu sehen, wie die Wellen über ihn zusammen schlugen.

Laß dich dieses rührende Beyspiel der wahren Eidsgenossen beschämen; sie erduldeten Hunger und Gewalt, und doch wurden sie zum Mitleiden bewegt, da ihre Feinde daher schwammen; sie dachten nicht, diese Leute haben uns Unrecht gethan, sie sind Urheber unserer Noth; sie dachten, es sind Menschen, die Hülfe bedürfen, die flehen, die ängstlich wehklagen, den Augenblick müssen sie Rettung haben, oder sie sinken dahin, und sie haben keine andere als von uns, sollten sie hilflos vor unsern Augen sterben? Sie dachten in einem Nun, und liefen zu, und erretteten sie.

Wage es nach einem solchen Beyspiel, das inner unserm Waterland begegnete, unversöhnlich zu seyn! und nähre das Gift der eigenen Rache in

einem unmenschlichen Herzen! Ist eine sanftere Wollust als die, seinen Feinden wolzuthun? halte die unmenschliche Freude, so diese glückliche Einwohner auch hätten haben können, die Leichname ihrer Feinde, die sie halb todt an dem Ufer noch erwürgt, oder todt aus dem Wasser geschleppt, oder die mildthätigern Wellen ausgeworfen hätten, an beyden Ufern liegen zu sehen, halte sie gegen die Wollust, sie zu erretten, sie zu pflegen, sie gesund und freudig ihrem Beherrscher wieder zu geben, und dann sage du selbst, Slave der Leidenschaften, ob diese Scene der Wolthätigkeit nicht das Innerste der Seele erquicket.

Nein, eine so unmenschliche Freude fühle ich nicht, wie du der sanften Wolthätigkeit entgegen stellst — Aber wie kommt es, daß du denen, die nach deinen Begriffen ein Unrecht dir zugefügt, einen unauslöschlichen Haß zugebracht, daß du nicht nur bey einem plötzlichen Fall, wo die Hitze schwerer zurückzuhalten ist, so feindselig denkst; sondern daß du lange nach der Beleidigung bey kaltem Geblüte einen Plan machest, deinen Beleidiger zu verfolgen; daß du auch unschuldigen Kindern daran gedenkst; daß du auch da, wo das gemeine Wohl dich zu Ablegung deiner Leidenschaft bey Eiden verbindet, den bessern oft ausschliessest, weil sein Vater vielleicht das Unglück gehabt, dich zu beleidigen; daß du mit einer Demüthigung deines Gegners nicht zufrieden bist; daß du allenthalben sein aufgehendes Glück zerstörest? Brauchte es mehr, ihn hilflos in Todes-Nöthen zu sehen? O ihr! die es Weisheit nennen, seinen Feinden allen Schaden zuzufügen, die es als einen Krieges-List erhoben hätten, wenn die Belagerten die Brücke selbst eingerissen und ihre Feinde ertränkt hätten; Wie klein, wie verächtlich ist diese Weisheit und dieses belobte grausame Recht des Krieges! Hätten es die redlichen Solothurner besser machen können für ihren wahren Vortheil, als daß sie die Rechte  
der



der Menschheit ausgeübet? Nach euern schädlichen Grundsätzen zu handeln, hätten sie die Feinde zur Verweisung gebracht, und ihre Wuth hätte endlich die Stadt gewonnen. Aber die wolthätige Menschenliebe gewann die Herzen der Feinde, hob die Belagerung auf, ohne einen Tropfen Menschen-Blut zu vergießen, und bracht den Segen des Himmels auf diese Stadt. So ist die Liebe, die Versöhnlichkeit, das Wohlthun der beste Ruhm und der beste Vortheil eines Beleidigten, was auch die Leidenschaft immer sagt, sie gewinnt den Feind, und störet seine Anschläge in seinem eigenen Herzen, da die Rache ihn nur mehr erbittern wurde.

Aber sind wir etwann nur zu dieser Liebe verbunden, oder geneigt, wenn die Noth vorschwebt, wenn der Feind vor unsern Augen entweder im Wasser oder in Flammen den Tod findet, erwachen dann erst die Rechte der Menschlichkeit und werden zur Leidenschaft, die eine andere verdrängt? Nein, gewöhne dich, Jüngling, die Stimme der Natur und der Menschlichkeit auch in ruhigern Verfassungen zu hören; stelle dir deinen Feind vor, wenn er in Noth wäre, ist da er noch glücklich ist, und rette ihn davon; sage zu dir selbst, ich würde ihn retten, wenn er in Gefahr wäre, und ist sollte ihn ich selbst vorseglisch daren stürzen, ihn und seine unschuldigen Kinder, und ich sollte Freude haben Elende zu sehen, und sie dahin gebracht zu haben; er trägt die Schuld seiner Beleidigung, und das ist Elends genug, das will ich nicht häufen. Gewöhne dich, der Leidenschaft nicht nachzugeben, nicht immer auf das zu sehen, was er dir entrisen, auf den Ort zu fühlen, wo er dir wehe gethan, sondern denke, wie wenig das sey, wie bald der Schmerzen vorüber, wie es vielleicht heilsam für dich sey, daß du das wissen mußt. Denke an seine bessern Thaten, an seine unschuldigen Kinder, an die Freude zu verlieren, und an die sanftern Empfindungen, die sie in unserm Gemüth zurück läßt.

läßt. Folge diesem sanften Zug der Menschen-Liebe noch weiter. Haben deine Feinde dir unrecht gethan, so thu ihnen gutes; haben sie dir das Deine entrissen, Sorge du für sie, für ihre Wittwen, für ihre Kinder, wenn sie nicht mehr sind. Haben sie dir bey Beförderungen Hindernisse in den Weg gestreuet, sey ihrem Glück nicht entgegen, sondern befördere es auch ohne ihr Wissen. Haben sie deinen Ruhm geschmälert, mehre du ihren Ruhm, zeuge selbst von ihren guten Thaten, und lösche damit das Angedenken ihrer Beschuldigungen aus. So kannst du auch das härteste Herz schmelzen, und überwunden werden sie ablassen dich zu beleidigen, und dich lieben. Hüte dich, Jüngling, das für Beleidigungen anzusehen, was Wolthaten sind; die Treue der Väter, dich vor den Ausbrüchen des Stolzes, des Eigennuzes, der Wollust zu bewahren, das ist ihre beste Liebe für dich, wenn sie schon deiner Begierde nach Freuden Schranken setzen. Hasse die nicht, die es wol meynen, die dich abhalten vom Bösen, das ist ein grosses Verderben des Staates, wo man wirkliche Beleidiger unerbittlich verfolgt, aber das ist der nahe Untergang, wo man Wolthaten den besten Männern mit Haß vergilt. Diese Wahrheiten bleiben in deinem Gemüth, Jüngling! so wirst du weise werden.

